

Sich in der Malerei austoben

Halstenbeker Künstler Mathias Lange probiert sich gern aus / Seine erste Einzelausstellung können Besucher noch bis Ende Juli im Reepschlägerhaus in Wedel auf sich wirken lassen



DEN HORIZONT MARKIERT MATZE LANGE DURCH EIN EINFACHES GUMMIBAND (GROSSES FOTO). DAS BILD „WEN LOCKT SIE IN IHRE HÜTTE“ VON 2019 IST AUSSCHLIESSLICH IN SCHWARZ-WEISS GEHALTEN (OBEN). „DE SEUTE DEERN“ HAT MATZE LANGE VON EINER FOTOGRAFIE SEINER FRAU IN RASTERTECHNIK AUF LEINWAND ÜBERTRAGEN (MITTE). LANGE MALT IN VERSCHIEDENEN TECHNIKEN UND ARBEITET AUCH NATURMATERIALIEN ODER ABFALL IN SEINE BILDER MIT EIN (UNTEN).

Inge Jacobshagen

Die Frage ist weder neu, noch kreativ, muss aber trotzdem irgendwann während des Gesprächs gestellt werden. Wie er zur Kunst gekommen ist? Mathias „Matze“ Lange schaut mich an – und lacht. „Ich will nicht sagen, dass ich schon immer gemalt habe, das machen alle Kinder“, stellt er klar.

Der Halstenbeker Künstler, der noch bis Ende des Monats mit seiner ersten Einzelausstellung im Reepschlägerhaus in Wedel zu

Gast ist, ist ein aufgeschlossener und interessierter, ein lebhafter Gesprächspartner, der sich auf sein Gegenüber einlässt. Dennoch strahlt Lange auch etwas Bescheidenes aus. Er ist ein zurückhaltender, ein ernsthafter Mensch, der nachdenkt, bevor er spricht.

Vor etwa sieben Jahren ging's bei ihm mit dem Malen wieder los, erzählt Lange. Ein Schicksalsschlag habe ihn niedergeworfen. In der Reha fing er wieder mit der freien Malerei an. Seitdem probiert er sich aus, in unterschiedlichen Stilen, Farben, Materialien, Herangehensweisen. So heterogen die Welt, so vielfältig seine Materialien.

„Kreatives Malen ist meine Möglichkeit, den Kopf abzuschalten“, sagt Lange. Oder auch: „Malen ist eine hervorragende Möglichkeit, die Welt um sich herum zu vergessen. Das ist, warum ich malen muss.“

Lange ist beruflich vorbelastet. Als Produktgestalter in einem Betrieb für Medizintechnik in Hamburg, der künstliche Gelenke herstellt, muss er kreative Lösungen finden. Studiert hat der gebürtige Hamburger Design, in den 1980er Jahren an der Hochschule der Künste (HdK) in Berlin. „Alles, was industriell hergestellt wird, muss eine Form bekommen“, umreißt der Diplom-Designer die Aufgabe der Produktgestaltung.

Schon als Student konnte Lange erste Erfolge erzielen. Er habe sich schon immer für alles Soziale interessiert, berichtet der Halstenbeker. Deswegen entwarf er während des Studiums Unterarmgehilfen, die man überall an Tisch, Regal oder Geländer anhängen konnte, wenn man seine Hand für etwas anderes benötigte. Damals ganz was Neues, auf das der Student sogar ein Patent bekam. „Ich konnte es nur nicht verkaufen“, sagt Lange und lacht.

Auch im ersten Job hat Lange Pionierarbeit geleistet. Mit Kollegen designte er das erste schnurlose Telefon, ein klobiges, relativ schweres Gerät damals noch mit Antenne, berichtet er. In den meisten Fällen aber beschäftigten sich Produktgestalter mit Alltagsgegenständen wie Deospraydosen und jeder Form von Geräteanzeigen.

Motive für seine freie Kunst findet Lange überall, in der Natur, in der Er-



innerung und auch in den Fotos seiner Frau Beata. Die ist von Beruf her Fotografin, beschäftigt sich aber auch privat mit Kunstfotografie. Ein kreativer Haushalt, in dem es manchmal sogar Streit um Motive gibt, verrät Lange. Produktive Auseinandersetzungen, die Sichtweisen könnten so anders sein. „Spannend, was man aus dem selben Motiv herausbekommt“, stellt Lange fest. Er macht aber auch klar: „Meine Frau macht schönere Bilder, und das ist auch gut so.“

Ein Zeugnis solch einer befruchtenden Zusammenarbeit hängt zentral in der Diele des Reepschlägerhauses. Eines von Langes Lieblingsbildern, wie er verrät. „De seute Deern“ zeigt einen zerbeulten Schiffsrumpf, den Beata Lange im Hamburger Hafen abgelichtet, und den Matze Lange 1:1 in Acryl auf Leinwand übertragen hat. Naturalistisch, aber in besonderer Technik ausgeführt, in der so genannten Rastertechnik. „Ich probier' gern unterschiedliche Sachen aus“, erklärt Lange gut gelaunt. Mit der unvollkommenen Rastertechnik wolle er verdeutlichen, dass es sich um Malerei handelt und auch den plastischen Eindruck verstärken.

Lange arbeitet Naturmaterialien in die Bilder mit ein, aber auch Abfall oder Strukturtapeete, Betonmasse und Eiskonfekt-Papier. Um den Horizont zu betonen, hat er um ein Bild kurzerhand ein rotes Gummiband gewickelt. Das passt erstaunlich gut, entfaltet Wirkung. Neben dem Pinsel benutzt der Künstler gern den Spachtel – und Spachtelmasse. „Plastizität durch Maltechnik“, erklärt er.

Im Reepschlägerhaus hängt Neues neben Altem, auch Gegenständliches neben Abstraktem. Er sei seit einigen Jahren dabei, sich auch das Abstrakte zu erobern, erzählt Lange. Ein nicht endender Prozess: „Beides, das Abstrakte und das Figürliche, miteinander zu kombinieren und einfach zu schauen, was sich daraus entwickelt, ist für mich die Herausforderung.“
